

Diesen Griechischen Mischungen waren also die bis zur Unterlegung meines unterthänigsten Berichts vom 11. Januar 1840 untersuchten Scandinavischen Alterthümer am meisten analog; den Römischen die des mittlern Deutschlands und Ostpreussens. Das nördliche Deutschland dagegen hatte nach Klaproths Untersuchung mehr mit Scandinavien gemein, indem dieser Gelehrte auch dort keinen Zink, sondern nur 9—15 Theile Zinn dem Kupfer beigemischt fand.

So wenig ich nun darüber aburtheilen mochte, wie diese Verschiedenheit der hiesigen und der Scandinavischen Alterthümer in Hinsicht der Masse zu erklären sei: so hielt ich es doch für meine Pflicht, darauf aufmerksam zu machen, weil bei einer genauern Untersuchung dieser Mischungsverhältnisse in mehreren Ländern historisch-wichtige Resultate nicht ausbleiben können. Ich durfte sie um so weniger verschweigen, als dem Anscheine nach daraus hervorgehen musste, dass die bisher gefundenen Gegenstände von Bronze, so gross die äussere Aehnlichkeit auch ist, *nicht* von den Scandinaviern herrührten. Ich bat deshalb die Königl. Dänische Gesellschaft für Alterthümer, jetzt nochmals eine *grössere Menge* dort gefundener Bronzen chemisch analysiren zu lassen, indem es möglich war, dass nur der *Zufall* dem Chemiker dort bisher solche Stücke in die Hände geführt habe, welche *kein Zink*, sondern *nur Zinn* in grösserer Menge enthielten. Diesem meinem Wunsche ist, wie aus meinen Nachträgen zu der Beilage F. erhellt, die Königl. Dänische Gesellschaft mit dankenswerther Gefälligkeit entgegengekommen: und man hat gefunden, was ich vermuthete, nämlich eben *dieselbe* Legirung der Metalle bei denjenigen Metallgegenständen, welche aus den *spättern Zeiten, dem IX. und X. Jahrhunderte herrühren*, was einen Beweis mehr für meine Meinung liefert, dass die meisten unserer Bronzealterthümer Scandinavische aus dieser Zeit sind. Die bloss von Kupfer und Zinn gemischten Alterthümer gehören dem *frühern* (sogenannten) Bronzealter an, aus welchen man noch kein Eisen mit findet. Dies ist die Griechische Zeit oder *frühere* Römische vor Augustus. Ich habe dann auch der Curländ. Gesellschaft in Mitau meinen Wunsch geäussert, dass dieselbe die bei Koltzen mit Griechischen Münzen zusammen gefundene kleine schöne Bronzefigur darauf untersuchen lassen möchte, um zu bestimmen, ob sie Griechisch oder Römisch sei, und dieser Wunsch ist nun auch erfüllt, indem ein Brief des Hrn. Staatsraths v. Recke, der sie auf meine Bitte chemisch untersuchen liess, d. d. Mitau den 24. April 1842 darüber berichtete: „Die Bronze-Statuette (Tab. 21. Fig. 1. 2.), von der sich, ohne sie zu verletzen, nur ein halber Gran an der Ferse abfeilen liess, enthält gar kein Zink, sondern besteht aus Kupfer und Zinn, ungefähr im Verhältniss von 10 zu 1. Die dabei angetroffenen Gegenstände (Tab. 21. Fig. 6—21.) [es ist mir wahrscheinlich, dass diese aus einem Grabhügel, den ich unmittelbar bei dem Gute Koltzen mit unverbrannten Leichen fand, herrühren] hingegen sind von gewöhnlichem Messing, aus Kupfer und Zink bestehend.“ Wie viel Kupfer und Zink sie enthalten, wird nicht bemerkt, auch nicht, ob jedes einzelne Stück chemisch untersucht sei. Die Statuette bewährt sich daher als eine ächt Griechische Bronze. Es war ferner nothwendig, bei der genauen Vergleichung unserer und der Römischen Bronze, nicht bloss Röm. *Münzen*, sondern auch Römische und Byzantinische *Schmucksachen*, wenn man sie haben konnte, aus verschiedenen Zeiten zu analysiren, um zu sichern Resultaten zu gelangen. Zur Erfüllung auch dieses meines Wunsches trug nach vielen vergeblichen Bemühungen, ächt Römische Alterthümer aus der frühern Römischen Kaiserzeit zu erhalten, ein junge, für die Wissenschaft sich lebhaft interessirende Dame am meisten bei, indem ich von derselben eine ächt Römische Bronzefibel von derselben Form, wie sie sich in Kapsehten und an mehreren Orten unserer Gouvernements gefunden haben, erhielt, wofür ich hiemit öffentlich meinen ergebensten Dank abzustatten für meine Pflicht halte. Fräulein Comtesse Antoinette v. Bludow, der geistreichen Tochter Sr. Erlaucht des Hrn. Staatssekretairs Grafen v. Bludow, war es gelungen, mir eine solche ächte Bronze aus Pompeji, oder wenigstens der Umgegend zu verschaffen — und das Resultat der vom Hrn. Prof. Goebel ausgeführten Analyse

entsprach der Erwartung. Auch dieses Kupfer war nicht nur mit Zinn, sondern auch mit Zinn gemischt, und so gleich auch diese, in Hinsicht ihrer Legirung, wie in der Form, unsern Alterthümern (Beil. F. S. 9.) nur mit dem Unterschiede, dass zur Zeit ihrer Anfertigung noch *wenig* Zinn dazu genommen wurde. So ist nur noch die Untersuchung *mehrerer* ächt Römischen Bronzeschmucksachen und auch ächt *Byzantinischer* Bronzen, die ich bis jetzt nicht erhalten konnte, nöthig, um in dieser Hinsicht ganz sichere Resultate zu erhalten. Unter den metallischen Denkmälern *Rügens* fanden Hühnefeld und Picht in der Regel die Resultate, welche aus Berzelius Untersuchungen der frühern Scandinavischen, aus dem Bronzezeitalter herrührenden Alterthümer hervorgingen. Sie bestanden nämlich fast alle aus 82 — 89 Theilen Kupfer und 9 — 15 Theilen Zinn; indess fanden sich auch eins, welches aus Kupfer und Silber, und ein anderes, welches aus Kupfer und Zinn zusammengesetzt war (Hühnefelds und Pichts Metallische Denkmäler Rügens. Leipz. 1857. S. 9). Die Gürtler in Curland, welche noch jetzt ähnliche Schmucksachen für die Letten verfertigen, nehmen, wie mich ein Gürtler in Pilten versicherte, kein Zinn zu den Zierrathen, die sie arbeiten, und meinen, dass das Zinn die Sachen zu spröde und bröcklich machen würde, sondern sie nehmen in der Regel die gefundenen Alterthümer dazu, welche sie den Juden abkaufen, und arbeiten sie nur in etwas andere Formen um. So sollten die Tab. 59. dargestellten Alterthümer des nördlichen Curlands eben auch eingeschmolzen werden, als ich dazu kam, und sie kaufte.

2) *Form der Alterthümer.* Was die Alterthümer in Beziehung auf ihre Form *a) im Allgemeinen* anbetrifft: so habe ich schon erwähnt, dass sie manchmal den Scandinavischen so ähnlich sind, als wenn sie aus einer und derselben Werkstätte hervorgegangen wären. Dies ist der Fall mit den Kopf-, Hals-, Arm- und Fingerringen, den Ketten und deren Anhängeln, Amuletten, Zähnen wilder Thiere, Perlen von Bernstein, blauen, grünen und weissen Glasperlen, mit den Eisenwaffen, den Steinhämmern und Steinmeiseln u. s. w. In der Beilage C., wo ich von der Kleidung der alten Waräger spreche, habe ich vieles der Art weiter auseinandergesetzt. Besonders merkwürdig war mir aber

b) eine Waage mit Gewichten aus Ascheraden

(Tab. 55.) und eine andere, welche später unter den Esthländ. Alterthümern bei Palfer (Kirchspiel Kosch in Esthland) gefunden ist (Tab. 54.). Diese Waagen entsprachen in der Form so denjenigen, welche die Gesellschaft für nordische Alterthumskunde (Kopenh. 1857.) S. 56 beschreibt, dass sogar die Zeichnung (der Stern in der Waagschaale) ganz dieselbe ist. Nur sind die unsrigen noch vollständiger und enthalten (so wie eine der Scandinavischen Waagen) viele *Gewichte* noch mit, deren Vergleichung zu interessanten Aufschlüssen führen konnte. Ich liess diese interessanten, durch eine verschiedene Anzahl von kleinen Ringeln, Puncten und Kreuzen bezeichneten, in Palfer (in Esthland), in Stabhen und Hasau in Curland, und in Ascheraden in Livland gefundenen, für die Metrologie der alten Zeit höchst wichtigen und in der Form und Masse einander sehr ähnlichen Gewichte auf einer vom Universitäts-Mechanikus Brücker gearbeiteten äusserst sensiblen Waage von unserm leider zu früh dahingeschiedenen, durch seine Genauigkeit in wissenschaftlichen Untersuchungen allgemein bekannten Prof. der Physik, Fr. Parrot, genau wägen, und dieser entdeckte zuerst eine überraschende Uebereinstimmung in denselben, wobei er freilich annahm, dass die Ringeln und Puncte bloss Nummern der Gewichte wären, dass man aber durch Compensation der allein in der Palferschen Waage, in einer Bronzekapsel zusammen mit der Waage selbst befindlichen Gewichte, wenn man das Primitivgewicht auf 51 Nürn. Mediz.-Gran annähme, von *einer* bis zu 170 Einheiten dieses Gewichtssystems alle Einheiten genau abwägen konnte. Diese Einheit fand er aber in dem Brüsseler und Nimweger Handelsgewicht, in welchem $\frac{1}{8}$ Loth gerade $51\frac{1}{4}$ N. M.-Gr. wiegt (Beil. E. S. 4). Da die Kais. Academie in ihren Bemerkungen zu meinem unterthänigsten Berichte nun aber eine noch genauere Untersuchung dieser Sache zu wünschen schien: so sandte ich die Parrotsche geniale Erklärung

dem auch durch seine metrologischen Forschungen berühmten Hrn. Prof. Coll.-R. Paucker in Mitau. Dieser bemerkte dagegen, dass die Parrotsche Annahme eines Primitivgewichts von 51 Gran eine etwas zu willkürliche Annahme wäre, weil manche Gewichte dazu viel zu leicht, andere viel zu schwer wären, so dass er Gewichte, von denen das eine zu dem andern sich wie 4 zu 5 verhielte, für ursprünglich identisch annähme, auch dass die jetzige Holländische Troy-Mark eine, erst im J. 1555 von einem damals in der Rentkammer zu Brüssel (bis 1798 noch im Haag existirenden) alten Originale abgenommene Copie sei. So weit konnte man nun unmöglich die Entstehung dieser Waage und Gewichte herabsetzen. — Hr. Prof. Paucker nahm daher aus 8 von den in der Palfer. Waagekapsel gefundenen Gewichtchen das Mittel, und fand so eine Einheit von 52,55 N. Gr. Diese verglich er nun mit den alten Gothländischen und Rigischen Marken, dem Neurigischen, dem Revalschen und Kölnischen Gewichte und den Eintheilungen des Römischen Pfundes, und da in diesen Systemen der 96. Theil der Gothländ. und Altrigischen Mark am nächsten kam: so nahm er diesen (54,85 N. Gr.) als das Primitivgewicht an, und bemerkt dabei, dass es auffallend sei, wie dieses Verhältniss mit dem Attischen Gewichte stimme, wo 54,6 N. Gr. eine halbe Attische Drachme machte, 12 Tetradrachmen also sehr nahe eine Gothländ. Mark wären (Beilage E. S. 6). Da es nun bekannt ist, dass ein lebhafter Handel im alten Wisby oder Gothland mit Livland existirte, und auch an mehreren Orten Livlands Wisbysche Münzen gefunden sind (Beil. D. S. 15): so schien dieses ein schönes Expediens; allein Hrn. Prof. Paucker hatte ich leider nur Parrots Abwägungen, nicht aber die Originalgewichtsstücke selbst zuschicken können, und nach Ansicht dieser konnte man unmöglich das Mittel nehmen, indem einige Stücke durch Abrostung und offenbare Absprengung viel leichter, andere durch Ansetzung von Eisenrost etwas schwerer, als sie sein sollten, anzunehmen waren. — Hierauf genau Rücksicht nehmend, fand ich das Primitivgewicht von 26 N. Gr. oder das Doppelte 52 N. Gr. und verglich diese mit den Römischen und Angelsächsischen Münzgewichten, wobei sich ergab, dass die Ethelred'schen Denare 26 N. Gr., die Römisch. Denare 52 N. Gr. wogen, und dass die Waage also wahrscheinlich eine Waage der Nortmannen oder Dänen sei, mit welcher diese sich ihre Tribute haben zuwägen lassen, vielleicht auch Silber-Schmucksachen gewogen haben. Ich nahm nun auch die alten in Norwegen und Dänemark gefundenen Gewichtsstücke dabei in Rechnung, und fand, dass auch diese zu demselben Systeme gehörten. Dann verglich ich auch den durch die Untersuchung des Hrn. W. Staatsr. Krug berühmt gewordenen, in den Petscherischen Höhlen in Kiew gefundenen Etalon mit 7 Punkten, welcher ebenfalls auf die Gewichtseinheit von 52 N. Gr. deutete, und so glaube ich Grund zu haben, anzunehmen, dass diese interessanten und höchst künstlich gearbeiteten Waagen (von Röm. Legirung des Metalls) ursprünglich Römische, zu den Scandinaviern übergegangene Waagen sind, worin der Hr. Prof. Mädler hieselbst, nur mit dem Unterschiede, dass man den Denar zu 52,8 N. Gr. als die primitive Einheit annehmen müsste, mit mir übereinstimmt. Vielleicht also ist die Differenz zwischen seiner und meiner Annahme zu halbiren und 52,4 N. Gr. als das eigentliche Primitivgewicht zu betrachten. Da es nöthig war, das Gewicht auch der andern mit dem alten Russland in Verbindung stehenden Völker genau zu vergleichen: so bahnte ich mir auch durch die fast noch ganz unwegsamen Regionen der Arabischen, Byzantinischen, Altteutschen und Slavorussischen Münzsysteme den Weg, wobei mir Krug's und v. Chaudoir's vortreffliche Münzwerke vorzüglich voranleuchteten. So fand ich auch die Arabischen Münzen nach demselben Systeme geprägt, die Altrussischen *Grivenen* aber nach dem Byzantinischen Gewichte abgewogen, und entdeckte bei dieser Gelegenheit auch den Ursprung des Namens der Grivnen (Pfund der Griffons oder Griechen des Mittelalters (Beil. E. S. 18). Hr. Prof. Senff hatte endlich noch die Güte, zur Prüfung meiner Gewichtsbestimmungen eine Menge Münzen aller dieser Völker auf derselben Wage abzuwägen, welche Parrot gebraucht hatte, wobei sich dann eine merkwürdige Uebereinstimmung mit meinen

Annahmen ergab (Beil. E. S. 29 u. 30). Diese hier gefundenen Waagen sind Tab. 35. u. 34. mit den Gewichten dargestellt.

Mitten unter den Begräbniss-Alterthümern, welche man der Form und nun auch der Legirung nach im Ganzen nur für Scandinavisch-Germanisch halten kann, fanden sich auch viele

c) Münzen,

welche zur Bestimmung der Zeit und der Verbindung dieser Gegenden mit andern Ländern ein höchst wichtiges Moment liefern. Ich habe indess noch nicht Zeit finden können, *alle* zu untersuchen, auch fehlt es mir dazu noch an einigen Hülfsmitteln. Die bis jetzt untersuchten waren:

a) *Anglodänische* aus den Zeiten von Swen 980, Hardiknut 1042. Ein Woldemar I. vom Jahre 1157 bis 1182, ist ungewiss. Genauer beschrieben sind sie in der Beilage D. Abtheil. IV. S. 15—15.

b) *Angelsächsische* von den Zeiten Egberts 802 bis Ethelred, aus allen von Lelewel angenommenen Perioden der Regierung des Letztern, also bis 1016. Diese in grosser Anzahl und fast überall in unsern Provinzen sich findend, sind beschrieben Beil. D. IV. S. 14. 15.

c) *Arabische* Münzen, deren Erklärung gütigst Hr. Privatdocent Dr. Hansen übernahm. Vom Abbasidischen Chalifen, Mahdi Muhammed 766 bis zu den Merwaniden Abu Nassr Ahmed ben Merwan 1011. Der Fundort einiger Münzen aus Pernau ist zwar Witebsk, allein auch diese sind für uns wichtig. Sie finden sich alle beschrieben Beil. D. III. S. 7—10.

d) *Deutsche* und *Fränkische* Münzen von Ebo, Erzbischof von Rheims, dem ersten Apostel der Normannen, im J. 822 bis Egbert, Herzog von Thüringen, 1068. Die meisten der hier in grosser Anzahl gefundenen Deutschen Münzen sind indess die der Kaiser, der Ottonen und Heinriche bis Conrad II., von 956—1024 (vielleicht auch Heinrich III. —1056). Dann nach einer Lücke von circa 150 Jahren mehrere Münzen von 1191 — 1225, welche indess bloss in der 1225 eroberten alten Burg von Mone gefunden sind. Sie sind einzeln genauer beschrieben Beil. D. V. S. 16—19.

e) *Byzantinische* von Basilias Macedo 868 bis Constantinus Porphyrogenitus 912—959, vielleicht auch Basilius II. und Constantin III. 976—1025. (Tab. 36. Fig. 4. 5. 6. Beil. D. I. am Schlusse.)

f) Von *Altrussischen* Münzen fand sich nur eine, nämlich eine von Jaroslaw I., deren Existenz man jetzt noch zum Theil bezweifelt. Ihre Wichtigkeit erhellt aus Beil. E. S. 17 und näher beschrieben ist sie Beil. D. VI. S. 19.

g) Von *Mongolischen* Münzen, wahrscheinlich aus der Zeit des Ueberganges unserer Provinzen zum Christenthume, ist nur eine am Domberge in Dorpat gefunden. (Beil. D. VII. S. 19).

Dazu kommen noch einige Schwedische und Wisbysche Münzen, von denen jedoch keine in den Ascheradenschen *Gräbern* gefunden und die wahrscheinlich aus dem Ende des XII. und Anfange des XIII. Jahrhunderts sind, so wie eine Ungarische Münze v. K. Salomon vom J. 1064. Endlich fanden sich noch eine Menge ganz kleiner Silbermünzchen, die denen der Fränkischen Barone aus der Merowingischen Zeit ähnlich sind, aber einen Lelewel zur Bestimmung erfordern. Sie gleichen einigermaassen auch den von Broderus Bircherod (specimen antiquae rei monetariae Danorum Hafniae 1701, S. 65) mitgetheilten kleinen Münzen, aber auch diesen gleicht keine vollkommen. Sie sind auf Mone und Oesel in Menge gefunden. Ich habe 15 verschiedene Arten darunter entdeckt, und die Abzeichnung mehreren berühmten Numismatikern mitgetheilt, aber seit 2 Jahren keine Erklärung bekommen. Sie wiegen nur 2—3 N. Gr.

Eine doch nicht sehr grosse Anzahl obengenannter, eigentlich von mir bestimmten Münzen fand sich gehenkelt und angereiht an Schnüren, so dass Perlen dazwischen sich befanden. So nahm ich in Ascheraden einer Dame ein solches Halsband ab, welches mit 14 Angelsächsischen Münzen Ethelreds und Canuts verziert, also ungefähr aus den Jahren 978—1056 sein mochte (Tab. 2. gg.). Andere Angelsächsische, Byzantinische und Arabische Münzen fanden sich angeheftet an bronzene

Kettchen, die von den grossen bis zum Knie reichenden Kettengehängen von Bronze (Tab. 15.) hinabhängen, aber immer so, dass entweder nur Byzantinische, Angelsächsische oder Arabische Münzen sich daran befanden. Sollte sich dies vielleicht darauf beziehen, dass die Inhaber dieser Ketten *entweder* mit den Byzantinern *oder* nur mit den Arabern handelten oder nur mit diesen Völkern überhaupt in näherer Verbindung waren? Die *Deutschen* und *Fränkischen* Münzen sind grösstentheils nicht gehenkelt, und diese unterscheiden sich auch von den Arabischen, Byzantinischen, Angelsächsischen dadurch, dass sie am meisten durch den Gebrauch abgeschliffen und so, als wenn sie in Säcken in grosser Anzahl transportirt wären, wie starke oft gebrauchte Papierstückchen, verbogen sind. Fast alle musste ich erst gerade klopfen, um sie bestimmen zu können. Dagegen waren die Angelsächsischen, die doch auch häufig ungehenkelt sind, die am besten erhaltenen und grösstentheils so, dass es schien, als wären dieselben so eben erst aus der Münze Ethelred's und Canut's hervorgegangen. Vollkommen gutes Silber, haben sie fast nicht einmal Kupferoxyd angesetzt. Zu dieser Merkwürdigkeit kommt noch die, dass wir hier eine Menge Angelsächsischer Münzen finden, welche *inedita* zu sein scheinen; denn wenn Lelewel's aus den Englischen Werken (Fontaine's, Pinkerton's und Keder's) zusammengestellte Verzeichnisse aller Münzmeister unter Ethelred und Canut vollständig sind (leider besitzen wir hier diese Englischen Werke nicht im Original): so liefern unsere Gräber noch eine grosse Menge von neuen Münzmeistern und ihren Geprägten, und die Angelsächsische Numismatik findet in Curland, Livland und Esthland sicher eine bedeutende Erweiterung. Derselbe Fall ist es mit den Deutschen und den Fränkischen Münzen; was die Arabischen anbetrifft, so hat Hr. Wirkl. Staatsr. und Akademiker v. Frähn schon früher aus unsern Gräbern die numismatischen Sammlungen in St. Petersburg completirt, und manches gefunden, was bisher die Museen nicht besaßen. Auch fand Hr. Dr. Hansen unter unsern Arabischen Münzen noch eine, welche sicher eine unedirte ist (Beil. D. S. 10. ganz am Schlusse).

Im Ganzen sieht man also, dass zwischen den Jahren 822 und 1011 — 1036 hier ein sehr lebhafter Verkehr mit Deutschland, England, Dänemark, Byzanz und Mittelasien gewesen sein muss, und wen sollte dies wundern, der mit mir annimmt, dass der Stifter des Russischen Reiches, Rurik, derselbe ist, welcher ursprünglich in Südjtland einheimisch, an der Spitze eines kräftigen Nortmannengeschlechts das ganze nördliche Deutschland und Holland von der Eider bis zum Ausflusse der Maas sich unterwürfig machte, und diese Länder den schwachen Carolingern abtrotzte? (Beil. B. S. 12). Wen sollte es wundern, der nur aus Nestor den Handel und die Kriegszüge der ersten Gründer des Russischen Staats nach Byzanz kennt? (Beil. B. S. 7. 15. etc.). Wen sollte es endlich wundern, der nach Frähn's trefflicher Bearbeitung des Ibn-Foszlän 1) weiss, dass die Araber bis in das Innere Russlands, wenigstens an die Wolga vordrangen, und 2) dass diese dort schon im Anfange des X. Jahrhunderts mit den Scandinavischen Russen zusammenkamen? (Beil. D. S. 7). Bis Jaroslaw nahmen nach Nestor die Tschuden, also die Einwohner unserer Gegenden, auch an allen Kriegen der Russischen Grossfürsten gegen Byzanz Theil, indem auch, nach den Dänischen Berichten, während dieser Zeit Dänemark fortfuhr, einen bedeutenden Einfluss, wenigstens auf das nördliche Esthland und Curland, so wie auf die Insel Oesel auszuüben.

Wenn wir nach Jaroslaw diese Scandinavischen, Byzantinischen, Deutschen und Arabischen Münzen aufhören sehen: so rührt dies um diese Zeit unstreitig von der Vereinzelung des Volkes her, welche den Jaroslaw zwang, zur Aufrechthaltung der Russischen Herrschaft Dorpat zu gründen, sowie von der Veränderung der östlichen Handelswege bei den Scandinaviern durch die Kreuzzüge. Auch gegen die Heiden im Norden Deutschlands, Preussens und Russlands begannen dann die Kreuzzüge. Dieses musste den friedlichen Verkehr mit dem Auslande in unsern Gegenden hemmen. Erst allmählig fasste das Christenthum und die Europäische Cultur festen Fuss an unsern Ostsee-

gestaden. Zuerst an der Curländischen Küste 1048, wo unter dem Dänischen Könige Suen Estritson eine Christliche Kirche von einem *Kaufmanne* gestiftet wurde, die wahrscheinlich entweder bei Domesnes, wo noch die Stelle eines alten, früher hölzernen Domes gezeigt wird, oder bei dem heutigen Kapschten in der Nähe von Libau stand, wo nahe am Strande noch die Ruinen einer ehemaligen Kirche sich befinden. Dieser unbedeutende Versuch scheint keine Folgen gehabt zu haben, deutet aber doch immer noch auf einige Handelsverbindungen mit Dänemark hin. Einflussreicher wurden die Unternehmungen Canut's II., Königs von Dänemark, zu Ende des XI. Jahrhunderts, und es scheint damals schon ein Dänisches Schloss (Danilin) an der Stelle des nachherigen Revals, im Jahre 1095 auch schon das erste Kloster neben diesem Schlosse gegründet zu sein, in demselben Jahre, als mit weltlichen Waffen im Orient zu kämpfen in Clermont beschlossen wurde. Der dem Pabste sehr ergebene Eric Eyegotho (oder der Gute), Nachfolger des unglücklichen Olaus Hunger, wird der Stifter dieses Klosters auch in einer von mir als ächt erkannten, früher für nicht existierend oder untergeschoben gehaltenen Urkunde in Reval genannt (Beil. B. S. 49).

Bemerkenswerth ist in Beziehung auf die hier gefundenen Münzen des Mittelalters noch, dass manche auf eine rohe *unverständige Art in Silber oder in einer Composition von Blei und Zink nachgeprägt sind*. So habe ich eine schlecht nachgeprägte des Basilus Macedo (Tab. 49. i. k.), welche zu Pyhla auf Oesel gefunden ist, eine *Arabische* von eben daher (Tab. 58. 40.), und von den Deutschen Ottonen- und Heinrichs - Münzen des X. Jahrhunderts habe ich rohe Nachbildungen, gehenkelt, eine aus Dreymannsdorf und eine aus Ascheraden gefunden (Tab. 57. 17. 18.). Woher diese Nachbildungen? Ich glaube aus Frankreich, wo bekanntlich wenigstens Byzantinische Münzen nachgeprägt wurden. Der Greif, welcher auf der grössern Münze Canut's II. in dem obengenannten Dänischen Münzwerke S. 60 erscheint, findet sich auf zwei bei Pyhla gefundenen Bracteaten (Tab. 49. g. h.) grösser und noch deutlicher ausgebildet. Auch diese sind gehenkelt. Nur Angelsächsische Münzen habe ich nicht nachgebildet gefunden.

5) Auch fand ich bei diesen Scandinavischen Alterthümern einige Gegenstände, welche *Aegyptischen* und selbst *Indischen* Ursprungs zu sein scheinen.

Aegyptischen Ursprungs scheinen nämlich einige Glasperlen zu sein (Tab. 53. Fig. a.), welche aus musivisch zusammengeschmolzenem Glase bestehen. Ich meine deshalb, dass sie Aegyptisch sind, weil Seetzen genau solche Perlen aus den Catacomben Aegyptens mitgebracht hat. Dergleichen scheinen die mit Bronze durchwirkten Tücher aus Babylon oder Aegypten zu sein (Tab. 24. Fig. 56. Tab. 26. Fig. 45.). Zu vergleichen ist hierüber das, was ich über die Pavoloken in der Beilage D. III. S. 9 etc. gesagt habe.

Indischen Ursprungs sind aber auf jeden Fall die Muscheln *cypraea moneta*, welche sich häufig in den Gräbern finden, denn diese stammen alle aus dem Indischen Meere, indem sie nur dort vorkommen (Beil. C. S. 29. Tab. 5. f.).

Folgerungen. So hat man die Ausdehnung des Handels unserer Gegenden in der vorchristlichen Zeit des IX., X. und XI. Jahrhunderts von England und Irland (denn auch Münzen vom Dublin'schen Könige Sithric haben sich gefunden) bis an die Ufer des Nil und Ganges. Der Mittelpunkt dieses Handels scheint *hier* aber Ascheraden gewesen zu sein, indem sich dort die reichste Ausbeute solcher Alterthümer ergeben hat, dann Cremon und überhaupt die Ufer der Aa. Ascheraden bedeutet im Scandinavischen „Schiffsrhede“, von Aske das Schiff, und Rade die Rhede. Der Platz aber, wo Ascheraden liegt, qualificirt sich vortrefflich zu einem solchen Stapelplatze des Handels, denn gegen die Sturmfluthen der See gesichert, lag es im sichern Winkel der Düna, welche hier mehrere Anlandungspuncte bildet, und dieses in einer der schönsten und fruchtbarsten Gegenden des Dünaufers (Tab. 60.). Es liegt zwischen zwei bedeutenden Strudeln oder Porogen

der Düna bei Jungfernhof und Stockmannshof, welche beide mit dazu beitragen konnten, den Platz für die Scandinavischen Ansiedler sicherer zu machen.

Unsere Alterthümer führen uns aber auch noch weiter in die Vorzeit zurück als in die Zeit der Byzantiner und Scandinavier, nämlich auch in die

4) *Römische Zeit.* a) Eine Münze des Constantinus M. (Tab. 56. 15.), gefunden von mir in *Pylha*, machte früher den Uebergang zu dieser Zeit. Römische Münzen der frühern Kaiserzeit fanden sich (Beil. F. b. und Tab. 56. Fig. 7—58.) b) in *Oesel* von dem Tode des Augustus, im Jahre 14 nach Christi G. bis Trajan im J. 98. Keine hat sich in Oesel aus der spätern Zeit der Antonine gefunden, wogegen die Begräbnisse (Tab. 61, IV. Fig. 7—11.) in c) *Kapsehten* bei Libau nur Münzen der spätern Kaiser, diese aber in grosser Anzahl enthielten. Sie gehen vom Jahre 119 bis 247 nach Christi Geburt. Schon im Jahre 1858 fand ich von diesen in Mitau in der Sammlung des Herrn Regierungsr. v. Dietrichs 20 Stück. Auf meiner jetzigen Reise fand ich selbst in Kapsehten wieder mehrere, und ich bin überzeugt, dass sich nach genauerer Untersuchung noch weit mehr finden werden; denn ich konnte kaum 2 Tage dort verweilen, und wenige Hände standen mir wegen der dringenden Feldarbeit zu Gebote. Die Münzen von Kapsehten sind abgebildet Tab. 56. Fig. 10. etc. Von Angelsächsischen und andern Münzen des *Mittelalters* ist auch nicht eine einzige dort gefunden, immer nur Römische (Beil. D. S. 5). Das Auseinanderwehen des ehemals so hohen Begräbnishügels, welcher früher ein Signal für die vorbeifahrenden Schiffer war, rührt nach der Versicherung des Hrn. Gutsbesizers davon her, dass er nur aus zusammengetragendem dürrer Sande bestand. Dieser war, wie oben gesagt, nur mit einem leichten Ueberzuge dünnen Grasses bedeckt. Als aber der Kartoffelbau hier eingeführt wurde, und man in den Umfang des Hügels Keller dazu grub: so wurde dieser dünne Ueberzug von Gras vernichtet, und der Wind konnte nun den dürrer Sand nach allen Seiten hin verwehen. d) Die bei Bornsmünde unweit Bauske gefundenen Münzen gehören ausser einem Silber-Denar des Antonin, der vielleicht nur zufällig dazu gemischt ist, den spätesten Römischen Kaisern, von Claudius II. bis Valentinian I. in den J. 268—364, und so fallen diese ungefähr in dieselbe Zeit, zu welcher die jüngste in Oesel gefundene Münze des Constantin M. gehört (Beil. D. Tab. 56. Nr. 56 etc.). Dabei bemerke ich, dass aus derselben Zeit dieser spätern Römischen Kaiser sich viele Münzen in den alten Gräbern von Korostenj im südlichen Russland gefunden haben, und ein Paar davon durch Hrn. Stud. Wacz, welcher von dort ist, mir geschenkt sind. e) Ausser diesen fand ich in *Angermünde* unter den von einem Gelbgiesser gekauften Alterthümern, die eben eingeschmolzen werden sollten, und welche der Mann von einem Funde bei *Hasau* durch einen Juden erhalten hatte, nebst mehreren sehr unförmlichen Fragmenten auch ein Bronzestück, welches ganz einer Römischen Münze gleicht, obwohl der Kupferrost das Ganze so dick überzieht, dass man wenigstens die Zeit der Prägung mit Sicherheit herauszubringen, wohl verzweifeln muss. Der Kopf ist unverkennbar (Beil. D. S. 5. Tab. 59. Fig. u. v.). f) In der Sammlung des Dorpater Universitäts-Musei befindet sich eine Münze des Antoninus Pius vom J. 161, welche Herr Heinrichsen in Werro von einem Bauern, der sie gefunden haben soll, erhalten hatte (Beil. D. S. 5. Tab. 56. Fig. 1.). g) Der Hr. Rathsherr German versicherte mich, dass in *Riga* bei der Reparatur der Domkirche tief in der Erde eine Bronzemünze der jüngern Faustina gefunden sei, welche er in seiner Sammlung besitzt (Beil. D. S. 5. Tab. 56. Nr. 17). h) Eben so versicherte der Hr. Pastor zu Lennewarden, dass auch dort bei dem alten Schlosse vor einem Jahre ein Mädchen mehrere Römische Münzen gefunden, dieselben aber an einen Juden verkauft habe, und i) bei *Treyden* sollen ebenfalls noch Römische Münzen nach Versicherung des Hrn. Bibliothekar Thielemann gefunden sein, mit Castor und Pollux, einem behelmten Kopfe und der Inschrift ROMA.

Dies sind die Nachrichten über die mehr oder weniger zuverlässigen Funde der Römischen

Münzen. Ich habe geglaubt, auch die als weniger zuverlässig verzeichneten hier übergehen zu dürfen, weil sie zu sicherern und neuen Entdeckungen führen können.

Aus dem Ganzen scheint hervorzugehen, dass die Insel Oesel, Kapschten und Bornsmünde bei Mitau die reichsten Fundgruben Römischer Münzen sein, auch am meisten Verbindungen mit den Römern gehabt haben müssen, und zwar zuerst die Insel Oesel, dann Kapschten und endlich die Gegend von Bornsmünde. Interessant ist es, dass in Kapschten auch die übrigen Alterthümer, besonders die Fibeln eine vollkommen Römische Form haben, wie man sie in Pompeji und Herculaneum findet (Beil. C. S. 9. 50. etc. Tab. 53. q. r. s. t.), dass die Schmucksachen, Bernstein- und Glasperlen etc. (Tab. 53. a. b. c. d.) weit künstlicher gearbeitet sind, als ähnliche Schmucksachen anderer Gegenden. Auch das Metall ist verschieden nach der Untersuchung des Hrn. Prof. Göbel (Beil. F. S. 9.). Ich habe oben bemerkt, dass Kapschten sowohl nach der Tradition, als auch nach der ganzen Ansicht des Terrains einst am Meere gelegen haben müsse (Tab. 61.). Der jetzige Thosmar-See war wahrscheinlich der alte Hafen. Jenseits dieses Thosmar-Sees auf dem Isthmus, der den See vom Meere scheidet, hat Hr. Pastor Rotermund in Libau, zu dessen Diöcese diese Gegend gehört, auch einen alten *Schlossberg* mit (Römischen?) regelmässigen Steinlagen gefunden. Ich habe diesen interessanten Punct, der mitten in einem Walde dort liegen soll, indess nicht finden können, kann also über die Construction desselben nicht urtheilen, jedoch hörte ich bei der Gelegenheit von den Landleuten der Gegend, dass auch dort Münzen (ob Römische? wusste man nicht) gefunden wären. In Kapschten selbst sollen nach Versicherung des Hrn. Schaack, jetzigen Besitzers des Gutes, unterhalb der Klete merkwürdig feste alte Gewölbe sein, vielleicht die Fundamente ehemaliger Construction. Er hat sich erboten, die Sache genauer untersuchen zu lassen, wenn seine Kosten ihm vergütet würden, und man seine Gebäude nachher wieder in den vorigen Stand setzen wolle. Da nun auch bei Memel und an der Preussischen Küste bis zur Halbinsel Hela, ja auch auf dem Landwege bis dahin, in Posen und Schlesien sich viele Römische und selbst Altgriechische Münzen fanden (Beil. D. S. 4—5), und es aus Marcianus Heracleota und Ptolemaeus als sicher hervorgeht, dass die Römer zur Zeit des Marcus Aurelius Antoninus wenigstens auch die Küsten bis zur Newa hin befuhren: so scheint mir aus den Münzen, wenn auch nicht sicher, doch glaublich hervorzugehen, dass die Römer zu ihrem Bernsteinhandel an der Ostsee kleine Stationen haben mussten, und zwar zuerst unter Tiberius auf der Insel Oesel, wo die ältesten Römischen Münzen gefunden sind. Dann scheinen sie auch auf das feste Land zur Zeit des Kaisers Hadrian (117—158), von dem sich dort die ältesten Münzen finden, übergegangen, und endlich auch in das Innere des Landes bis zu dem heutigen Bornsmünde, wo sich die jüngsten Münzen finden, hauptsächlich wohl nur des Handels wegen übergegangen zu sein, bis der nach Constantin dem Grössen immer mächtiger werdende Andrang der nordischen Völker sie zwang, solche entfernte Stationen, die nicht einmal unmittelbar an der eigentlichen Bernsteinküste (Samland) lagen, wieder aufzugeben. Dies ist auch der natürliche Gang handeltreibender Völker, welche zuerst Inseln vor dem Festlande zu besetzen, dann auf das feste Land überzugehen pflegen, und endlich erst in das Innere des Landes ihre Polypenarme ausstrecken.

Es ist dieses um so mehr bei den Römern zu vermuthen, da diese, die Erben der Griechischen Wissenschaft und Technik, nicht von gestern her das Land des sonnenstrahlenden, mehr als Gold geschätzten Bernsteins kannten, sondern von den ältesten Griechen diese Kenntniss erhielten. Sollten sie dieselbe nicht benutzt haben, und konnten sie dieselbe, ohne wenigstens kleine Stationen, gut benutzen? Die Insel, nahe der Bernsteinküste, welche die Griechen schon *Basilis* nannten, scheint mir Oesel sein zu müssen (Beil. B. S. 2), und diese war auch dem Plinius (Hist. Nat. XXXVIII. 40.) bekannt.

5) Die *Griechischen Alterthümer*, welche an unsern Küsten vorgekommen sind, führen uns aber noch weiter in die Vorzeit zurück. Es sind vorzüglich Münzen, welche auch wahrscheinlich durch den Bernsteinhandel hierhergebracht wurden.

Als ich im Jahre 1819 in Breslau anfang, die Germanischen Alterthümer zur Beleuchtung der Nachrichten der Alten über das Innere Germaniens und Seythiens zu benutzen, und in meiner „*Burdorgis*“ die Bernstein-Handelsstrasse durch Schlesien und Posen zuerst verfolgte: so glaubte ich nicht, dass meine Auffindung des alten Ascaucalis auf dieser Strasse bei dem heutigen Nackel so interessante Resultate herbeiführen würde, als wirklich der Fall ist. Denn hier wurden im Jahre 1824 59 Griech. Münzen des IV. und V. Jahrhunderts vor Christi Geburt von Athen, Aegina, Cyzicus und Olbia gefunden, von Levezow in einem besondern Werke (Ueber mehrere im Grossh. Posen in der Nähe der Netze gefundene uralte Griechische Münzen. Berlin 1834.) gelehrt erläutert, und als Zeugen der frühern Handelsverbindung der Griechen mit der Küste aufgeführt. Von einer bei Königsberg gefundenen Atheniensischen Münze erhielt ich aber im Jahre 1821 vom Professor Vater einen saubern Abdruck. Es ist also nichts ungläubliches, wenn auch bei uns solche Griechische Münzen der alten Zeit, lange vor Christi Geburt geprägt, gefunden werden sollten. Solche sind aber gefunden:

a) Bei Peters-Capell im Innern des Rigischen Meerbusens, an der Küste in einem mit Lehm überzogenen Hügel, nicht weit nördlich vom Ausflusse der Aa und westlich von Koltzen, wo ein guter Landungsplatz für ziemlich grosse Schiffe ist. Nachdem der Graf Mellin den ihm von dem Funde zugekommenen Theil dem Curländischen Museo geschenkt hatte, wurde ein Bericht über diese Entdeckung vom 5. December 1819 in den Jahresverhandlungen der Curländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst (2ter Bd. Mitau 1822. S. 28 — 52) abgedruckt. Der Inhalt des Grabes war nach seinen Berichten, ausser einer unglasirten grossen Aschenurne, noch:

- 1) ein mit eingegrabenen Figuren verzierter Schild von Kupfer, 2½ Fuss lang, der eingeschmolzen wurde, um daraus einen Kessel zu verfertigen;
- 2) eine bekleidete weisse Bronzefigur, 1 Fuss hoch, „mit einem hohen Kopfputze“ (wahrscheinlich eine Diana); auch eingeschmolzen;
- 3) eine unbekleidete männliche Bronzefigur, 5 Zoll hoch;
- 4) zwei silberne Thasische Münzen. Tetradrachmen mit dem Kopfe des Dionysos und dem Hercules auf der Rückseite (Tab. 21. Fig. 4 und 5.);
- 5) eine Syracusanische Silbermünze mit der Protome der Persephone und Rev. der Quadriga (Tab. 56. Fig. 3.);
- 6) eine Bronzemünze des Demetrius Poliorcetes (Beilage D. S. 2. Tab. 21. Fig. 3.).

Herr Pastor Körber berichtete mir, dass die Grabung eines Kartoffelkellers von einem Bauern, dessen Kinder nachher die eine der beiden Bronzestatuetten als Hämmerchen benutzten, die Gelegenheit zu diesem Funde gegeben habe, und dass der Schild in Wenden an einen Kupferschmied von dem Bauern, ohne Vorwissen Mellin's, zu verarbeiten gegeben worden sei. Ausserdem wurden vom Hrn. Grafen v. Mellin an das Museum noch einige andere Gegenstände miteingeliefert, und in dem Berichte als bei jenem Funde (ob auch in *demselben* Grabe?) gewesene Gegenstände mitaufgeführt. Die Legirung des Metalls dieser Gegenstände, von welcher ich indess keine *genaue* Kunde habe (sie enthalten auch Zink), scheint aber zu beweisen, dass diese Gegenstände nicht Griechisch, sondern Romano-Normännisch sind, während die Legirung der Bronzestatuetten ächt Griechisch ist, wie ich oben S. 15 schon erwähnt habe. Diese Gegenstände waren: eine Scheere von Bronze und mehrere Bronzezierrathen, unter andern ein Stück von einer Kette, welche aus kleinen gewundenen Stangen zusammengesetzt ist. Alles dieses befindet sich noch in der Sammlung in Mitau, wo

ich es abgezeichnet habe (Tab. 21.). Die Münzen sind vollkommen ächt, desgleichen die kleine Bronzefigur, welche von ausnehmender Schönheit ist. Morgenstern deutet sie auf einen jugendlichen Helden, ich auf den Thanatos der Griechen. Die Gründe werde ich später entwickeln. Leider habe ich, trotz meines zweimaligen Bemühens, den Fundort genau zu ermitteln, nichts in Koltzen gefunden, als noch ein Glied einer solchen Kette, die aus kleinen zusammengedrehten Bronzestangen besteht (Tab. 21.). Doch ist dieses nicht aus einem Funde am Meeresufer, sondern aus einem Grabe unmittelbar bei dem Gute Koltzen, woraus es mir wahrscheinlich wird, dass wenigstens ein Theil jener zuletzt genannten Zierrathen nicht aus jenem Grabe mit ist. Münzen, Urnen etc. habe ich nicht gefunden, was wohl daher kommt, dass der Graf Mellin den Fundort zu wenig genau beschrieben hat, und alle Leute, die unter ihm gedient haben, schon gestorben oder weggezogen sind, weshalb ich die alte Begräbnisstätte unter tausenden von kleinen Hügeln, welche die See als Dünen gebildet hat, nicht wieder finden konnte. Es wäre eine noch genauere Untersuchung dieser Gegend zu wünschen; da ich auf meiner grossen Reise, trotz dem, dass ich wohl 20 Hügel aufgrub, nur wenige Stunden jedesmal dabei verweilen konnte.

b) Bei *Arensburg* auf der Insel *Oesel*. Unter den Münzen, welche Hr. Dr. Luce dem Hrn. Prof. Morgenstern für das Kunstmuseum geschenkt hat, befindet sich auch eine Griechische in Bronze von der Stadt Panormos ohne Umschrift. Sie ist nach den schriftlichen Nachrichten Morgensterns unter den Münzen, welche er im Museo nach den ihm früher von dem Einsender gewordenen Mittheilungen als „reperti in agro Osiliae insulae“ bezeichnet (cf. Beil. D. S. 2).

Ferner fand ich in *Dreymannsdorf* so im Sande des (wie der Kapschensche) auseinandergekehrten hohen Begräbnishügels, neben mehreren andern Bronzefragmenten, Perlen etc., auch eine Bronzemünze, welche mir anfangs Römisch schien, durch die Oxydation indess auch sehr gelitten hatte; doch halte ich sie jetzt wegen der Metall-Legirung und einiger Reste der Schrift für Griechisch (Beil. F. S. 7). Dreymannsdorf liegt am Rigischen Meerbusen, ungefähr in der Mitte zwischen Riga und Pernau, nördlich von Salis, und bildet eigentlich den einzigen guten Anlandeplatz für Schiffe an der Küste daselbst, indem nördlicher die ganze Küste mit grossen Granitblöcken wie besät ist, südlicher aber zu viel Sand das Ufer den Schiffen fast unerreichbar macht. Der Begräbnisplatz ist unmittelbar am Meere.

c) Bei *Dorpat* soll eine Griechische Münze von Neapel gefunden sein (Beil. D. S. 2. Nr. 7. ΝΕΑΠΟΛΙΤΩΝ). Ich habe indess von der Geschichte des Fundes nichts Näheres erfahren können.

d) Endlich wurde mir *Grobin* als ein solcher Ort angegeben, wo früher ächt Griechische Münzen gefunden sein sollten; doch wurde mir weder die Zeit, noch der jetzige Besitzer genauer bezeichnet, und so baue ich auf diese Nachricht weniger. Bei meiner Untersuchung des Terrains um Libau und Kapschten erfuhr ich, dass man ins Gemein der Meinung sei, auch Grobin sei früher eine Seehandelsstadt gewesen, und das Terrain dürfte ebenfalls dafür sprechen, dass die See in frühern Zeiten wenigstens näher dieser Stadt gewesen ist, als jetzt. Denn es finden sich bei dem Pastorate viele Dünen, die nur von der See gebildet sein konnten. So würde etwas ganz Auffallendes nicht darin liegen, wenn auch Römische und Griechische Antiquen sich darinnen finden sollten, und in der That, das Museum in Mitau bewahrt einige sehr künstliche, ganz nach Griechischer Art gearbeitete Fibeln (Tab. 56. a. Tab. 55. Fig. X. Tab. 57.), die in Grobin von dem verstorbenen Pastor, Hrn. von der Launitz, daselbst ausgegraben waren; allein es ging mir in Grobin eben so, wie in Peterscapell: ich fand nicht nur von Griechischen Alterthümern keine Spur, sondern, obgleich ich eine Menge von Hügeln sehr tief unwühlen liess, überhaupt nicht die Spur von Alterthümern. Alle Hügel, die ich aufgrub (es war unmittelbar hinter dem Garten des Pastorats), zeigten nichts, was bewiese, dass sie Gräber gewesen, sondern nur die Structur der *Dünen*, welche

in der That den deutlichſten Beweis dafür abgeben können, daß das Meer früher wirklich bis hierher gedrungeu ſei. Man meinte, ich habe nicht *tief* genug gegraben; allein ich lieſſ dort *tiefer* noch graben, als irgendwo anders, und habe doch nicht eine Spur von Alterthümern gefunden.

Nach dieſem Mitgetheilten läßt ſich mit Sicherheit beſtimmen, daß die älteſten hier gefundenen Münzen aus der Zeit des Demetrius Poliorcetes, alſo bald nach Alexander dem Großen ſind. Und dies iſt eben die Zeit, wo man auch mit der grösſten Beſtimmtheit ſolche Seefahrten und Reiſen nach der Bernſteinküſte, und was dieſer nahe lag, erwarten kann. Denn um dieſe Zeit war es, wo Pytheas ſeine Reiſen nach den Küſten der Oſtſee unternahm (oder vielmehr unternommen *hatte*), und die Nachricht mitbrachte, daß 6000 Stadien von der Nordſee das Aeſtuarium, Mentonomon und eine Tagereife weiter die Inſel Abalus (Baſilia) lägen, wo im Frühlinge die Fluthen den Bernſtein ausſchütteten, und daß dieſe Küſte von den Guttonen, einem Germaniſchen Volke, bewohnt würde (Plinius H. N. XXXVIII. 11.). Strabo läßt den *Pytheas* hier den *Tanais* erreichen, einen Fluß, der, gleichnamig mit dem heutigen *Don*, die Fabel veranlaßte, daß der *Tanais* zwei Ausfläſſe hätte, einen in die Maeotis, den andern in das nördliche Meer. Vaudoucourt bezieht dieſe Nachricht nicht ohne Wahrſcheinlichkeit auf die Düna (Vaudoucourt Découvertes etc. des Phéniciens in der Revue du Nord. Paris 1858. S. 367 — 598). Lelewel dagegen ſetzt die Bernſteinküſte und das Ende der Reiſe des Pytheas an die Mündung der Elbe. Dies iſt unſtatthaft, weil die Küſten der Elbgegenden, auf welche überhaupt auch die Dimensionen nicht paſſen, ja niemals Bernſtein gegeben haben. Dagegen paßt die Ausdehnung von 6000 Stadien (150 Deutſche Meilen) und die Nachricht von Bernſtein, den ich auch bei Kapſelten und dem Gute Bullen bei Dünamünde gefunden habe, nur auf die *Preuſſiſche* und auf *unſere* Küſte. Setzen wir nun den Pytheas zu Alexanders des Großen Zeiten oder etwas vor Alexander: ſo läßt ſich ſehr leicht erklären, wie Münzen bald nach Pytheas und Alexander, zu der Zeit des Demetrius Poliorcetes geprägt, mit einer ſehr ſchönen Griechiſchen Bronze in die Gegenden des Ausflusses der Düna kommen konnten. Denn Pytheas Unternehmung mußte Nachahmer finden, und ein ſo lebhaftes Handelsvolk, wie die Griechen und namentlich die Maſſilier, konnte leicht einige Schritte weiter gehen, als Pytheas gekommen war. Eben ſo, wie die Engländer der neuern Zeit, ſuchten ſie gewiß ihre geographiſchen Entdeckungen zu benutzen, und ſelbſt Handel mit den nun entdeckten Ländern anzuknüpfen. Den Griechen ſcheint aber das Eſthniſche Volk ſchon zu Herodots Zeiten bekannt geweſen zu ſein, weil dieſer das nördlichſte Volk am Meere unter dem Namen der Melanchlänen kennt.

6) Phöniciſche Alterthümer *ſollten* früher auch auf Oeſel gefunden ſein. Hr. Prof. Francke gab mir bald nach meiner Ankuuft in Dorpat Nachricht, daß Hr. Schulinspector Stäcker in Arensburg Römiſche, Griechiſche, Arabiſche und, wie es ihm ſchien, auch Phöniciſche Münzen beſäße, welche auf der Inſel Oeſel gefunden wären. Meine ſpättern ſchriftlichen *Erkundigungen* darüber gaben kein beſtimmtes Reſultat. Auf meiner jetzigen Reiſe hatte ich indess Gelegenheit, Herrn Schulinspector Stäcker ſelbſt zu beſuchen, und die Münzen, welche er beſaß, zu ſehen. Sie waren ſeiner Verſicherung nach in Pyhla gefunden. Aber Phöniciſche Münzen waren nicht darunter. Eine dieſer Münzen hatte nur eine Schrift, welche der Hebräiſchen ſehr nahe verwandt ſchien (Tab. 49. Fig. k.). Mehrere ω waren darauf zu ſehen, und die ganze Form der Buchſtaben war der Hebräiſchen Quadratschrift ſehr ähnlich. Dieſe war es, welche man für Phöniciſch gehalten hat. Allein auf der Rückſeite ſah ich ſogleich deutlich, daß die Münze nur eine etwas barbariſche Nachbildung der Münzen des Baſilius Macedo war (wie ſolche Nachbildungen der Byzantiniſchen Münzen in frühern Zeiten häufig in Frankreich gemacht wurden), mit dem fünffachen Kreuze und zwei Protomen auf den Seiten des Kreuzes. Die Münze iſt von Silber und gehört in die Categorie der Nachbildungen, die ich hier auch von Arabiſchen und Deutſchen Kaiſermünzen gefunden habe.

Dies genüge für jetzt über die Münzen, von denen ich mehrere noch nicht habe erklären können. Einige habe ich an die Königl. Dänische Gesellschaft der Alterthumsforscher geschickt, eingedenk des Sprichworts, „plus vident oculi quam oculus“, andere nach Deutschland.

7) Von *Slavonischen* Alterthümern mögen manche unter den übrigen sich befinden, da für die Zeit, aus welcher diese Alterthümer zu stammen scheinen, keine bestimmte Grenzlinie zwischen den Russen und Slaven mehr zu ziehen ist. Schon aus meiner Beilage C. über den Schmuck, die Bekleidung und die Bewaffung der alten Waräger-Russen erhellt deutlich, wie Vieles den Scandinaviern und den Slavo-Russen der spätern Zeit gemeinschaftlich war. Eine ganz deutliche Spur Slavischer Alterthümer findet sich jedoch in dem Tab. 14. Fig. 13. dargestellten Fragmente, welches eine etwa $\frac{3}{4}$ Linien starke, längliche, etwas gebogene Eisenplatte (vielleicht ein Glied eines Alt-Russischen Plattenpanzers, Beilage C. S. 26), auf der convexen Seite mit Bronze überzogen, auf der innern concaven Seite mit einer anaglyphischen Alt-Slavonischen Inschrift versehen ist. Diese Inschrift, durch Schuld des Lithographen verkehrt dargestellt, ist **HHШЪ**, doch ist der dritte Perpendicularstrich des **Ш** abgebrochen, und nur Spuren seiner frühern Existenz finden sich auf der Eisenplatte. Das **H** ist aber das Griechische oder Alt-Slavonische Zeichen für das nachherige **И**. Es scheint die Endung der zweiten Person irgend eines Verbi, und vielleicht ist der obere Horizontalstrich von dem **Ъ** auch nur abgebrochen, wovon indess keine Spuren auf der Eisenplatte mehr zu entdecken sind. Eine solche Alt-Slavonische Inschrift unter Waräger-Russischen Alterthümern des X. und XI. Jahrhunderts kann aber nicht befremden, da man aus Nestor die innige Verbindung der Slavo-Russen mit den Warägern von Rurik bis Jaroslaw hinlänglich kennt, und die Slavonische Schrift damals schon lange gebräuchlich war. Auch stand ja die Gegend von Ascheraden mit unter dem Herrschergeschlechte von Polozk, welches seit Wladimir dem Grossen durch den Tod des Rogwolod seine Rein-Warägischen Herrscher verloren hatte. — Eben so erinnern die vielen Tab. 69. Nr. 1 — 6. dargestellten Kreuze auf Steinen, die theils *in*, theils *an* der Düna liegen, an viele ähnliche Kreuze bei Polozk und Orscha, über welche, nach den Zeichnungen Sr. Erlaucht des Herrn Finanzministers, ich Ewr. Hohen Excellenz im vorigen Jahre einen besondern Aufsatz zu unterlegen die Ehre hatte.

8) *Runen* habe ich auch auf meiner ganzen Reise nicht gefunden, ausser einem alten *Runenkalender* auf 6 Tafeln, einem andern auf einem langen Brette und einem dritten auf einem Stabe in der Sammlung des Hrn. Apothekers Burckhardt in Reval. Auf Oesel, wo ich am ersten Runen erwartete, habe ich fast jeden Stein umgekehrt, den ich antraf, wenn ich aus seiner abgeglätteten Form vermuthen konnte, dass er eine Inschrift enthalten könnte, aber vergebens. Vielleicht ist die leichte Zerstorbarkeit des Oeselschen Kalksteines Schuld daran, dass keine Runen-Inschriften mehr vorhanden sind. Einige leichte, ungewisse Spuren übergehe ich.

9) Schliesslich bemerke ich, dass ich auch die alten *Landestrachten* überall abgezeichnet und früher unterlegt habe, weil sich in ihnen noch Manches findet, wodurch einige Necrolivonica erläutert werden. Wie wichtig sie für diese sind, habe ich schon in der Beilage über *die Kleidung der Alten* gezeigt (Beil. C.), aber eben so wichtig dürften sie sein, wenn man sie genauer mit den Scandinavischen vergleicht. So haben die Trachten der Einwohner von Mustel im nördlichen Theile der Insel Oesel die grösste Aehnlichkeit mit denen der Einwohner der Insel Sylt bei Jütland, so z. B. die rothen Strümpfe, rothen Röcke, die Aufsätze auf dem Kopfe, und die kurze Tracht, welche nur bis zur Wade hinabgeht. Die Wichtigkeit auch dieser Kleidungen und des Putzes zur Bestimmung des Alten liess auch die Lithographie der neuern Trachten wünschen. Doch war ich nicht vermögend, alle diese Darstellungen in lithographischen Blättern jetzt schon zu liefern, weshalb ich für jetzt nur eine kleine Auswahl der von mir persönlich gezeichneten Personen lithographiren lasse (Neuere Trachten). Auch auf

die *Volksesänge*, *Sagen* und aus dem Alterthume herstammenden *Sitten* und *Gebräuche* habe ich Rücksicht genommen, und, obgleich selbst der Esthnischen Sprache wenig kundig, habe ich doch mit Hülfe Anderer ein *Vocabularium der alten Livischen Sprache* an der Nordküste von Curland und an der Ostküste des Rigischen Meerbusens aufgesetzt, um dieses zur Vergleichung mit dem Dörpt-Esthnischen Dialecte andern, der Esthnischen Sprache Kundigern, zu übergeben. Es ergab sich daraus, dass das Livische ein Esthnischer Dialect, wenig verschieden von dem Dörpt-Esthnischen ist, aber doch als besonderer Dialect betrachtet werden muss. In Kleidung und Dialect weichen diese sich selbst noch Liven nennenden Bauern in Nord-Curland sowohl, als auch in der Gegend von Salis von den Oeselauern, von denen Einige sie ableiten, sehr ab. Bei Salis sind, nach Versicherung des Hrn. Guts-Arrendators Schmidt daselbst, nur noch 5 steinalte Individuen übrig, die ich alle abgezeichnet und 5 davon, wegen ihres Dialects, abgehört habe. In 10 Jahren wird dort wahrscheinlich kein Live mehr übrig sein, da die junge Generation sich wegen Verachtung der Letten schon ganz hat lettisiren lassen.

In allem diesen, worauf ich meine Aufmerksamkeit während der ganzen Zeit meiner Reise richtete, habe ich, wenn auch noch Manches, wie Tab. 55., mir zweifelhaft blieb, die mir *Allerhöchst* gestellte, wohl nicht ganz leichte Aufgabe zu lösen gesucht, und, wie ich glaube, die Verbindung unserer Gouvernements in Heidnischen Zeiten zuerst mit Griechenland, Rom, Germanien, später mit Deutschland und den Fränkischen Reichen, England, Irland, Scandinavien, Ungarn, ja selbst mit dem entfernten Indien, dem Muhammedanischen Asien und Aegypten nachgewiesen, und die bedeutendsten Verbindungslinien, den gefundenen Alterthümern und historischen Ueberlieferungen zufolge, auf der beiliegenden Generalcharte (Tab. 80.), welche zugleich die Namen einiger wichtigen Orte und Völker der alten Geographie enthält, bezeichnet.

Vorzüglich habe ich aber dargethan, dass die Hauptverbindung unserer Gegenden seit dem VIII. Jahrhundert der Christlichen Zeitrechnung *die* mit Scandinaviern und Waräger-Russen war, zu welchem interessanten Handels- und Krieger-Volke die Schmucksachen, Kleider, Waffen, besonders aber die *Münzen* uns am öftersten und unwiderleglichsten hinführen.

Diese Entdeckung ist wichtig, besonders für die *Russische Geschichte*. Sie zeigt, dass Nestor und die Scandinavischen Saga's nicht mit Unrecht von diesen Verbindungen sprechen, und legt die Substruction zu dem Tempel der Geschichte, welchen unser alter Nestor in der Dunkelheit der Zeiten in unsern Gegenden nur flüchtig aufführte. Viele *Institute* in der alten Zeit, die Nestor nur mit *einem* Worte berührt, werden dadurch nun eine sichere Erklärung finden, und wir sehen nunmehr in den ruhmvollen ersten Vorfahren des erhabenen Russischen Herrschergeschlechts nicht mehr „rohe Caziken“ oder „gemeine Seeräuber-Häuptlinge“, wie manche Historiker fabeln, sondern wir sehen sie in der genauesten Verbindung mit dem Scandinavischen Herrschergeschlechte, wie ich schon früher in einigen Heften des für die Wissenschaft so höchst interessanten Journals Ewr. Hohen Excellenz auf rein historischem Wege genauer auseinandergesetzt habe; mit eben demselben *Herrschergeschlechte*, welches mehrere berühmte Throne auch des westlichen Europa's gründete, und vor Columbus seine Entdeckungen bis Amerika ausdehnte (Beil. B.)

Für die *Alterthumswissenschaft* überhaupt sind aber diese Entdeckungen auch wichtig in Beziehung auf das Innere Russlands, weil überall, wo dieses Fürstengeschlecht seine Herrschaft gründete, ähnliche Gegenstände sich finden müssen, die theils in *unsern* Alterthümern ihre Erklärung finden, theils manche noch schwebende Dunkelheit in den unsern erhellen werden. Eben so sind sie wichtig für das Ausland, Deutschland, Frankreich, England und Scandinavien, wo dieselben Normänner auch vorkommen; weil *nie* und *nirgends* eine solche Reihe von Gräbern aufgedeckt ist, die aus ihren Behausungen die vor 800 — 1000 Jahren dahingeschiedenen Männer und

Frauen so vollständig in ihrem Schmucke und ihren Waffen in das Leben wieder hätten heraustrreten lassen, als hier auf den erhabenen Willen unsers Allergnädigsten Kaisers geschehen ist, und weil endlich Vieles gefunden ist, was anderswo ganz unbekannt war, selbst eine Reihe von Münzen anderer Länder, die zu den Ineditis gehören.

Endlich scheint sogar für die *neue Kunst und Technik* die Entdeckung und genauere Untersuchung dieser Alterthümer nicht unwichtig werden zu können. Denn, wenn auch wenig Gold und Silber mit zu Tage gefördert wurde, so bleibt der *Geschmack* der Gegenstände doch immer wenigstens ein Abglanz der Hellenischen und Griechischen Herrlichkeit. Gesäubert von seinem entstellenden Oxyde, würde mancher Schmuck noch jetzt eine Zierde für das männliche und weibliche Geschlecht abgeben können. Die Ringe, Halsbänder, Ketten, Diademe, Arm- und Beinschienen, die Schwerdtgriffe und Scheiden, die Perlen von Glas mit Gold und Silber überzogen oder von musivischem Glase zusammengesetzt, stehen unserm Putze keineswegs nach. Deshalb hat man in Frankreich, wo ähnliche Gegenstände als Erbschaft der Normannen gefunden sind, auch schon angefangen, wenigstens die Fingerringe mit dem Gordischen Knoten (Tab. 15. Fig. 2—5.) wieder nachzubilden, und diese nach Römischer Art *offenen*, an ihren Spitzen bloss zusammengelegten Fingerringe scheinen mir den Vorzug vor den heutigen zu haben, weil erstere jedem Finger leicht angepasst werden können. — Die Durchwebung des Tuches mit Bronzeperlen und Ringen, welche wie Sternchen am dunkeln Himmel leuchten mussten, die sinnreiche Einrichtung der Handels- und Setzwaagen (Beil. E. Tab. 54.), die Composition des Metalles, welches nach fast tausend Jahren noch fast regulinisch erscheint, und, wie Goebel zuerst jetzt klar und deutlich dargethan hat, unter Leitung der Geschichte, und mit Berücksichtigung der Form, ein fast untrügliches Mittel ist, den Ursprung der Bronze-Alterthümer aus der frühen Griechischen oder der spätern Römisch-Scandinavischen Zeit mit Sicherheit zu bestimmen (Beil. F.), so wie endlich die Bemerkung, dass alle mit diesem Metalle in Berührung sich befindenden organischen Gegenstände fast unverweslich waren. — Alles dieses möchte unsere Gelehrten, Künstler und Techniker auch zu neuen, für Kunst und Technik und das allgemeine Wohl nützlichen Ideen erwecken.

Ich schätze mich glücklich, dass Ew. H. Excellenz mir die Gelegenheit verschafft haben, die *Allerhöchsten Befehle* Sr. MAJESTAET unsers *Allergnädigsten Kaisers*, denen wir diese Resultate verdanken, so weit meine geringen Kräfte es gestatteten, auszuführen: Möchte der Erfolg nur auch wenigstens in *Etwas* den *Allerhöchsten* Erwartungen entsprechen!

Mit dem unterthänigsten Danke für das Zutrauen, welches Ew. H. Excellenz mir bei dieser Gelegenheit geschenkt haben, welches ich immer mehr zu verdienen mich bemühen werde, verharre ich

Ew. Kohen Excellenz

Dorpat, den 12/24. Mai 1842.

unterthänigster Diener

Prof. Dr. Friedr. Kruse.